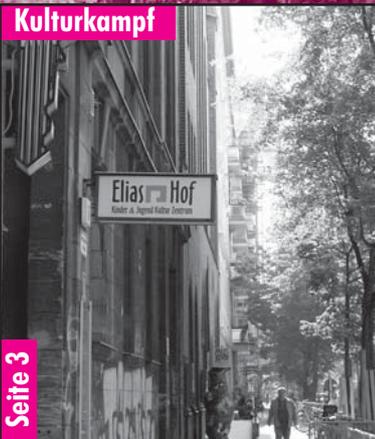




Kulturkampf



Seite 3

Mauerpark



Seite 4

Danke



Seite 7

Aus BVV und Ausschüssen

Haushalt mit Ach und Krach



Auf der 27. Tagung der Bezirksverordnetenversammlung Pankow (BVV) am 23. September stand der Beschluss eines Haushalts für die Jahre

2010/2011 auf der Tagesordnung. Dies drängte alles in den Hintergrund. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Die BVV beschloss den Haushalt mit einer rot-rot-grünen Mehrheit.

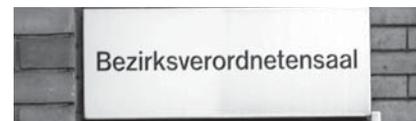
Nach dem Kahlschlagentwurf vom Frühsommer und den vom Senat noch einmal nachgeschobenen Mitteln in Höhe von 10,6 Millionen Euro ergaben sich Spielräume, die Bewegung in die Debatte brachten. Wie bei Haushaltsberatungen üblich fanden diese aber nicht auf offener Bühne, sondern vorab statt.

Die Zusammenführung der Änderungsanträge der Fraktionen blieb dann allerdings mit vielen Auszeiten der BVV-Tagung vorbehalten. LINKE und Grüne waren klar in ihren Ansagen, was der Haushalt mindestens beinhalten müsse und so blieb es der SPD als größter Fraktion mit Bürgermeisteramt vorbehalten, das

Ganze zusammenzuschreiben. Ging es den Grünen in ihrem Antrag wesentlich um Symbolpolitik für die eigene Klientel, war es Aufgabe der LINKEN, die von SPD und Grünen geplante Enthauptung des Bereiches Kultur zu verhindern.

Dies ist gelungen: Die Bibliotheken können wieder Bücher kaufen, die freie Künstlerförderung kann wieder aufgenommen und die Musikschule ihre Lehrer behalten. Auch die Sozialprojekte werden weiter in vollem Umfang gefördert.

Jubelstimmung konnte dennoch nicht aufkommen. Insgesamt ergab sich eine teils notwendige, teils ärgerliche Prioritätenverschiebung. Im Jugendbereich müssen wir eine Einsparung von 20 Stellen hinnehmen. Das Grünflächenamt verzichtet auf einen Großteil seiner Gartenarbeiter. Stattdessen soll es jetzt einen Baumbauftrag geben. Im Sozialamt kommen sieben neue Stellen hinzu, im Ordnungsamt zehn neue Stellen. Wie üblich reklamierten Grüne und SPD alle vermeintlichen Wohltaten je für sich. Im Falle der Grünen



wurde die Grenze zur Lächerlichkeit dabei weit überschritten. Die SPD-Fraktionsvorsitzende hielt eine staatstragende Rede. Allein der Fraktionsvorsitzende der LINKEN verzichtete auf populistische Reklamierung von Urheberschaft und wies in aller Ernsthaftigkeit auf die verbleibenden Risiken im Haushalt hin.

Dennoch ist es gut, nun die Chance auf einen freien Haushalt zu haben und nicht nur von der Senatsfinanzverwaltung regiert zu werden. Stellen können wieder besetzt und strukturelle Entscheidungen endlich umgesetzt werden. Der Wille und die Einsicht in die Notwendigkeit, endlich aus der Haushaltssperre herauszukommen, machten diesen schwer erträglichen Kompromiss zwischen SPD, Grünen und den LINKEN möglich.

Sören Benn
Bezirksverordneter

„Frau“ kann es aber auch übertreiben



Ein Antrag der Fraktion der SPD im Ausschuss für Gleichstellung und Integration lautete „Fahrradkurse für Frauen mit Migrationshintergrund“. Angesichts der laufenden Diskussionen zum Bezirkshaushalt ist dieser Antrag natürlich nur ein kleiner Fisch oder um beim Thema zu bleiben, noch nicht einmal ein Dreirad.

Natürlich ist es schwierig, obwohl zum Glück die Kürzungen im Bereich Gleichstellung und Integration zurück genommen wurden, durchführbare und Sinn machende Anträge zu stellen. Auch deshalb, weil engagierte Frauen wie Bezirksstadträtin Christine Keil (DIE LINKE), die bezirkliche Gleichstellungsbeauftragte Frau Gerstenberger und die Integrationsbeauftragte Frau Wüsten schon sehr viel für die Verbesserung in diesen Bereichen getan haben.

Dass die Anregung zu diesem Antrag aus einem anderen Stadtbezirk

kommt, ist legitim. Übersehen wurde aber, dass der andere Bezirk über einen hohen Anteil nichtdeutscher Bürgerinnen verfügt. Im Gegensatz zu Pankow.

Allen Ausschussmitgliedern ist die ethnisch-religiöse Zusammensetzung der Pankower Bevölkerung bekannt.

In Pankow waren 2008 ca. 18.000 Europäer gemeldet. Auch wenn man die Niederländer mit ihren Fahrradfahrkünsten und die wohlhabenden Hufeland-Viertler, die sowieso lieber mit ihrem BMW die Straßen verstopfen, abzieht, kann man ziemlich sicher davon ausgehen, dass auch der Rest Rad fahren kann.

Desgleichen die ca. 800 afrikanischen und die ca. 2.800 amerikanischen Mitbürger. Über die ca. 3.000 asiatischen Mitbürger, denen diese Fähigkeit quasi in die Wiege gelegt wurde, brauchen wir auch nicht nachzudenken. Und für den einen

Mann aus Papua-Neuguinea brauchen wir diesen Antrag nicht.

Nun aber sachlich: Selbst wenn in Pankow eine höhere Anzahl muslimischer Bürgerinnen wohnen würde, verstehen wir Integration wirklich anders. Wie integrieren wir Frauen mit Migrationshintergrund, wenn wir sie wieder einmal separieren? Viel wichtiger wären doch gemischte Kurse, wo Frauen vieler Nationalitäten - und vor allem auch unserer - gemeinsam lachend lernen Rad zu fahren. Und es gibt sehr wohl „zum Beispiel in Steglitz“ Kurse für Anfängerinnen.

Als dann auch Frau Kindzorra, Bürgerdeputierte für B'90/DIE GRÜNEN, bestätigte, dass so eine Bitte noch nie an sie herangetragen wurde, zog die SPD-Fraktion ihren Antrag zu den Fahrradkursen für Migranteninnen zurück.

Frau muss es ja nicht übertreiben.

Gabi Kuttner
Bezirksverordnete



Das Interview

Der Protest der Künstler hat geholfen

extraDrei sprach mit Michael van der Meer, Vorsitzender der Linksfraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Pankow, über den am 23. September in der BVV beschlossenen Haushalt 2010/2011:

Wird die Kultur in Pankow mit diesem Haushalt zertrümmert oder täuscht der Schein?

Schein und Sein liegen hier schon nahe beieinander, wobei sich SPD und Grüne in der BVV jetzt sogar zu schmücken versuchen, im Haushalt für 2010/11 viel für die Kultur „nachgelegt“ zu haben. Nur ist das ein etwas weniger Kürzen, als sie im begonnenen Kahlschlag versucht haben. Der Kulturetat bleibt der am stärksten von Kürzungen betroffene Teil im Haushaltsplan. Erst im Zuge der Haushaltsbeschlussfassung der BVV wurde das vor allem aufgrund der großen öffentlichen Proteste etwas abgemildert.

Der Senat hat nach Protesten den Bezirken mehr Geld gegeben. Pankow erhält fast 11 Millionen Euro. Davon ist im Kulturbereich nichts angekommen. Warum?

„Das Bezirksamt spricht mit einer Stimme“, was aber nicht heißt, dass es seine Beschlüsse auch einstimmig fasst. Es hat einen Paradigmenwechsel vollzogen, Kultur und Bildung sollen nicht länger zu Lasten anderer Aufgaben subventioniert werden. Die Verwaltung soll es besser haben, mehr Ordnung auf den Straßen sein. Das Bezirksamt will sich auf die Behördenpflichten zurückziehen.

Wer hat vom „Senatsnachschlag“ profitiert?

Die Erhöhung der Globalen Zuweisung erfolgte sehr zielgenau mit konkreten Zweckbindungen und diese hat das Bezirksamt artig umgesetzt. Dennoch sind Pankow daraus lange nicht mehr gekannte Spielräume für eine eigene Schwerpunktsetzung ermöglicht worden. Die hat das Bezirksamt vorrangig genutzt, um Kürzungen im Bereich der Verwaltung, des Ordnungs- und des Sozialamts zurückzunehmen.

Auffallend war der Bogen, den die zusätzlichen Mittel um die von LINKE-Stadträten verantworteten Ressorts machten.

Wollte man in Pankow dem verantwortlichen Stadtrat der LINKEN den schwarzen Peter für die Sparpolitik zuschieben?

Diesem Eindruck konnte man sich in den letzten Monaten nicht entziehen. Beharrlich forderten Grüne, CDU und SPD in allen Haushaltsberatungen vom Kulturstadtrat, die vom Bezirksamt vorgesehenen Kürzungen endlich zu untersetzen, den Kulturetat zusammenzustreichen. Selbst Bürgermeister Köhne (SPD) postulierte öffentlich, Stadtrat Nelken würde sich seiner verantwortungsvollen Haushaltspolitik verweigern.

Ist damit die Zählgemeinschaft zwischen LINKEN und SPD in der BVV beendet? Welche Konsequenzen hat dies zukünftig für den Bezirk einerseits und Deine Partei?

Das ist weniger dramatisch. Die Zählgemeinschaft bestand ja nur zur Wahl des Bürgermeisters, darüber haben sich die Gemeinsamkeiten auch bald erschöpft. Natürlich stehen wir in der BVV trotz des geltenden Proporzprinzips im Licht oder Schatten der rot-roten Koalition auf Landesebene. Aber auf der Ebene der Bezirkspolitik nehmen die grundsätzlichen Differenzen zur SPD unübersehbar zu. Und das Buhlen von SPD und Grünen umeinander nimmt zuweilen groteske Züge an.

Die rechnerische Mehrheit, die SPD und LINKE im Bezirksamt haben, trägt nicht mehr. Das stärkt die Rolle der Bezirksverordneten, es ist Sache der BVV, die nötigen Korrekturen an Fehlentscheidungen des Bezirksamtes vorzunehmen. Das ist ja nun gerade auch bei der Haushaltsbeschlussfassung geschehen.

Kulturstadtrat Nelken will das Kulturareal Thälmannpark erhalten.

Die Projekte sollen nicht durch ebenfalls wichtige Kulturprojekte, die aus dem EliasHof raus müssen, verdrängt werden. Ist der Bezirk der Lösung des Konflikts einen Schritt näher?

Wäre es nach der SPD gegangen, hätten wir ab Januar kaum noch Einrichtungen im Thälmannpark, ihr Haushaltsantrag sah die Streichung der Personalmittel vor. Das

war eine deutliche Ansage, mehr nicht. Eine Lösung dieses inszenierten Konflikts „Freie Träger versus Amtskultur“ steht noch aus. Fest steht nur, dass aus dem EliasHof ein Schulstandort werden soll, in dem die Kulturprojekte keinen Platz mehr finden, es auch für die Musikschule eng wird.

Wie hat DIE LINKE sich in den Haushaltsverhandlungen verhalten?

Eine große Hilfe waren uns die öffentlichen Proteste der Kulturszene. Die SPD hatte zuletzt versucht, ihre Kulturkompetenz durch dramatische Erhöhungen von Ausgaben im Bereich der Honorare und Sachausgaben zu beweisen, wollte das allerdings durch einen extremen Stellenabbau sowie die „Aufgabe“ zahlreicher Immobilien gegenfinanziert sehen. Das wollten auch die Grünen, doch reichte es nicht für eine Mehrheit in der BVV. Letztlich konnte sich die Linksfraktion mit ihrer Forderung durchsetzen, die unmäßigen Kürzungen vor allem bei Kultur und Bildung zurückzunehmen. Schließlich korrigierte die BVV den Haushaltsentwurf des Bezirksamts erheblich auch auf der Ausgabenseite: für Musikschullehrer, für Honorarmittel der Volkshochschule, für freie Kunstförderung, für Bestandserwerb und Ausstattung der Bibliotheken, für bezirkliche Geschichtsarbeit, für Projektangebote der freien Träger im Bereich Soziales, für Mieterberatung in Milieuschutzgebieten, für Wirtschaftsförderung. Der so geänderte Haushaltsentwurf fand eine breite Mehrheit in der BVV, mit den Stimmen der Linksfraktion.

Dennoch breitet sich keine Zufriedenheit aus, denn unter den wirtschaftlichen Bedingungen des Landes fehlen weiterhin notwendige Mittel in fast allen Bereichen. Aber es ist eine enorme Erleichterung und ein großer Erfolg, dass Pankow dank hartnäckiger Unterstützung der LINKEN auf Landesebene im Doppelhaushalt 2010/11 keine zusätzlichen Konsolidierungslasten erbringen soll, Pankow über seine Haushaltsmittel erstmals wieder vollständig verfügen können wird.

Interview: Sandra Brunner



Grün und Sozial

Mauerpark bleibt Park



Seit Jahren steht die Fertigstellung des Mauerparks aus. Es ist die Fläche hinter der Max-Schmeling-Halle von der Bernauer Straße über die Gleimbrücke bis zu den Gleisanlagen am Schwedter Steg. Von den geplanten 14 Hektar sind bislang rund 8 Hektar fertig gestellt.

Nun aber will der Bezirk Mitte auf den geplanten Flächen des Mauerparks umfangreiche Bauarbeiten des Grundstückseigentümers "Vivico Real Estate", eine ehemalige Tochter der Deutschen Bahn AG und jetzt einem österreichischem Immobilienkonzern zugehörig, zulassen. Ein sechs- bis siebengeschossiger und 30 Meter breiter Gebäuderiegel mit Wohnungen soll errichtet werden.

Dieser massive Gebäudezug soll - mit kleinen Unterbrechungen - von der Bernauer Straße bis über die Gleimstraße reichen und mit einem zehngeschossigen Wohngebäude enden. DIE LINKE meint genauso wie die Bürgerinitiativen am Mauerpark: Wir brauchen hier keine zusätzliche Wohnbebauung.

Der Mauerpark muss als Gesamtpark der Ost-West-Grünverbindungen dienen. In den letzten Jahren sind die umliegenden Wohngebiete ohnehin schon mit Neubauten verdichtet worden. Die Wohnbevölkerung nahm an den angrenzenden Quartieren in Mitte, Wedding und Prenzlauer Berg zu. Das Defizit an öffentlichen Grün- und Erholungsflächen hat sich erhöht.

Dass dieser Park, der weit über die Stadt hinaus bekannt ist, gebraucht wird, zeigt die intensive Nutzung seit nun schon fast 20 Jahren. Am Tage spielen junge Familien Ball, und abends treffen sich Freunde am mitgebrachten Grill. In den Sommermonaten platzt der Park aus den Nähten.

Auch wenn Mittes Bezirksstadtrat Gothe (SPD) einen Ausgleich an Flächen für die geplante Überbauung versprach, würde der Park nicht so wie geplant entstehen.

Zum Schluss würde es ein langer und schmaler Park sein, der neue Nutzungskonflikte, insbesondere in Bezug auf Lärmemissionen, zwi-



schen den neuen Bewohnern und den Parknutzern hervorrufen würde. Für Wohnbebauung im Mauerpark gibt es daher keinerlei öffentliches Interesse.

Aber, die Bebauung des Mauerparks kann verhindert werden: Für eine Wohnbebauung müsste der Flächennutzungsplan, der jetzt den Mauerpark als Grünfläche ausweist, durch das Abgeordnetenhaus geändert werden.

DIE LINKE in Berlin will das jedenfalls nicht mitmachen.

Thomas Goetzke
Bezirksverordneter

Soziales Gewissen



Dass Berlin dieser „Politikerin mit einem starken sozialen Engagement“ viel zu verdanken habe, sagte der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD), nachdem Berlins Sozialsenatorin Dr. Heidi Knake-Werner (DIE LINKE) ihren Rücktritt zum 15. Oktober bekannt gab. Die 66-Jährige gestaltet seit 2002 Berlins Politik mit.

Sieben Jahre verantwortlich im Berliner Senat - mit welchen Gefühlen nimmst Du Abschied?

Mit Wehmut, weil es eine spannende Aufgabe war. Mit Genugtuung, weil ich einiges erreicht habe. Und mit freudiger Erwartung auf mehr Zeit für alles, was in den letzten Jahren zu kurz kam.

Zwischen eigenem Anspruch und politischem Tagesgeschäft klafft immer eine Lücke. Wie hast Du Dich motiviert?

Am Anfang hatte mich Gregor Gysi schon mit der Prophezeiung

„in diesem Ressort kannst Du sowieso keinen Blumenpott gewinnen“ vor zuviel Illusionen bewahrt. Aber im Ernst: Die Begegnung mit Menschen, die mein Engagement brauchten, hat mich motiviert.

Traum und Wirklichkeit - wie viel hat sich für Dich persönlich eingelöst?

Trotz Berlins desolater Finanzsituation kann ich auf wichtige Erfolge zurückschauen. Die sozialen Angebote für Seniorinnen und Senioren, für Menschen mit Behinderungen, für Wohnungslose, wurden erhalten und ausgebaut. Mit dem Öffentlich geförderten Beschäftigungssektor für Langzeitarbeitslose wurde endlich eine Alternative zu den entwürdigenden Ein-Euro-Jobs geschaffen und heute gilt: Interkulturalität und Vielfalt sind für die Einwanderungsstadt Berlin ebenso unverzichtbar wie engagierte Migrantinnen und Migranten.

Wo kann man politisch mehr erreichen - in Regierung oder Opposition?

Ich habe auf beiden Seiten Erfahrungen sammeln dürfen. Heute sage ich, wenn man gute Ideen nicht nur in politischen Forderungen, sondern auch in konkreten Projekten verwirklichen kann, dann ist das schon was.

Bleibst Du Berlinerin?

Na klar - Harald, mein Mann, ist Berliner und ich glückliche Wahlberlinerin, die Berlin schätzt, weil es für alle Generationen und alle Vorlieben viel zu bieten hat.

Carola Bluhm soll Deine Nachfolgerin werden. Was legst Du ihr ans Herz?

Ich werde ihr keine „guten Ratschläge“ erteilen. Carola bringt alle Voraussetzungen mit, dieses Ressort gut in den Griff zu bekommen und nach ihrem Format zu prägen.

Interview: Gisela Blank

Gemeinsam Lernen

Ein Jahr Gemeinschaftsschule

Die Wilhelm-von-Humboldt-Schule am Humannplatz hat ein Schuljahr als Gemeinschaftsschule bewältigt. extraDrei fragte die Schulleiterin, Gabriela Anders-Neufang:

War das erste Jahr eher Asphaltstraße oder mehr Stolpersteine?

Wir sind mit dem ersten Jahr sehr zufrieden. Dabei waren natürlich auch Stolpersteine zu überspringen. Die baulichen Veränderungen wurden nicht rechtzeitig fertig. Die Schulleiterin hat keinen Vertreter, im ersten Jahr auch keine Sekretärin. Die Fülle der Arbeit beim Aufbau einer neuen Schule hat hohe Anstrengungen gefordert. Aber wir alle stehen hinter der Idee Gemeinschaftsschule und wollen nicht die „ehemalige Einheitsschule“ aufbauen, sondern eine Schule, in welcher das gemeinschaftliche Lernen Grundprinzip ist und gerade deshalb die Kinder persönliche Spitzenleistungen erreichen.

Wie beurteilen die Eltern das veränderte Lernen und Lehren?

Nach unserer Wahrnehmung sind



die Eltern sehr zufrieden. Wir haben schon vor Schulbeginn einen Förderverein gegründet. Der hat mehr Mitglieder als die Schule Schüler. Auch gibt es bei uns keine Zensuren. Rückkopplung über das erreichte Wissen und Können werden dennoch gesichert. Dazu mussten wir neue Wege suchen und erproben. So gibt es jeweils am Halb-

und Jahresende Gespräche über das Lernen mit dem Kind, den Eltern, der Erzieherin und der Lehrerin. Auf diese Einheit - Lehrer, Schüler und Eltern - haben wir großen Wert gelegt.

Der Arbeitsaufwand ist für Lehrer und Eltern recht hoch. Es geht auch ohne Zensuren.

Wir können einschätzen, Eltern wollen so einbezogen werden. Es ist ihre Schule, so die positive Rückmeldung.

Wo liegt der Schwerpunkt im neuen Schuljahr?

Zum neuen Schuljahr wurden vier Klassen eingeschult. Das bedeutet eine Verdoppelung der Schülerzahl, der Lehrer und Erzieher. Die Schule ist sauber und gut gestaltet.

Der Arbeitsschwerpunkt ist, die neuen Pädagogen an eine bestimmte Arbeitsweise zu gewöhnen, die Schulanfänger liebevoll zu führen und natürlich auch die Eltern mit der von uns entwickelten Pädagogik vertraut zu machen.

Interview: Klaus Flemming

Naziladen nebenan

Das Geschäft in der Bornholmer Straße 93 erweckt beim ersten Betrachten den Eindruck, einer von vielen Militaria-Läden im Prenzlauer Berg zu sein. Zu kaufen gibt es Marken wie Fred Perry, Lonsdale, Pitbull, Alpha-Industries und Ben Sherman. Soweit ein relativ normaler Laden.

Aber im „Harakiri“ gibt es auch rechtsextreme Bekleidungsmarken, zum Beispiel „Thor Steinar“ und eine große Auswahl an CD und Fanartikeln von Neonazi-Bands: „Blue Eyed Devils“, „Screwdriver“, „Spreegeschwader“, „Oidoxie“ – um nur einige zu nennen. Zu bekommen sind auch Bücher und vieles mehr, was Naziherzen so begehren. Über diese Läden ist es möglich, die örtliche Jugend mit einschlägigen Kleidungsstücken zu versorgen und lokal einen rechten Lifestyle zu prägen.

Der Besitzer von Harakiri ist schon

lange polizeibekannt und handelt mit Hass. So mahnte die Tageszeitung „taz“ bereits am 7. Oktober 2000 in einem Beitrag behördliches Einschreiten an: „Gegen den Betreiber Henri H. wurden bereits Ermittlungsverfahren eingeleitet. 1995 wurde er wegen Verwendung von verfassungsfeindlichen Symbolen verurteilt. Der Geschäftsbetrieb wird davon bisher jedoch nicht beeinträchtigt. Dabei hat die zuständige Gewerbeaufsicht grundsätzlich die Möglichkeit, einem Gewerbetreibenden, der bereits Straftaten begangen hat, die Konzession zu entziehen.“

Die Naziszene veränderte sich in den letzten Jahren äußerlich. Rechte Inhalte sind nicht mehr auf den ersten Blick zu entlarven. Dies begünstigt das Fortbestehen solcher Läden im eigenen Kiez. Unwissende Eltern kommen wahrlich nur schwer auf die Idee, dass es sich



bei dem modern gehalten Shirt-Aufdruck „Blue Eyed Devils“ um eine Neonaziband handelt. Was man nicht kennt, erkennt man auch nicht.

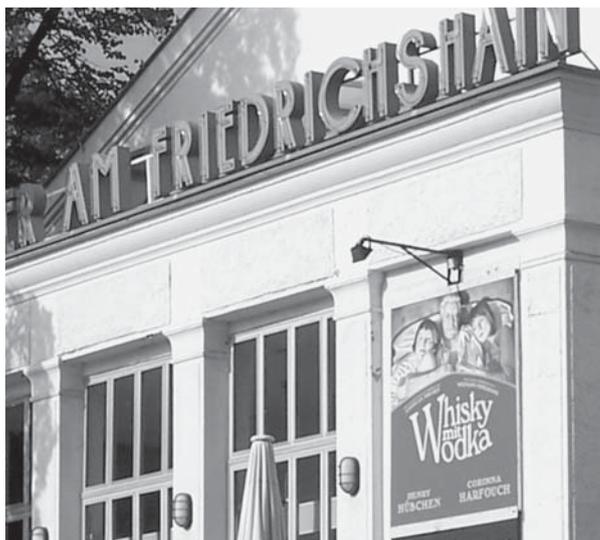
Der Laden zieht rechtsextreme Kunden an und wird zum Treffpunkt, an dem Informationen dieser Szene weitergereicht werden. Dieser Publikumsverkehr ist für all diejenigen eine Bedrohung, die nicht ins rechte Weltbild passen. Für Kinder und Jugendliche, an die sich das Warenangebot in erster Linie richtet, ist die Türschwelle zum Harakiri zugleich eine Eintrittsschwelle in die rechtsextreme Szene.

AG Antifa

Kulturvoll

Whisky mit Wodka

Das gibt es nicht allzu oft, dass im Kino applaudiert wird. „Whisky mit Wodka“ ist so ein Film. Einmalig schönes Schauspiel-Kino.



Die Geschichte des Otto Kullberg, den das Publikum liebt ebenso wie

die Frauen. Kullberg (Henry Hübchen) ist ein Star. Nur leider ein ziemlich versoffener. Und weil der Regisseur seines neuen Films sich damit nicht abfinden will, setzt er Kullberg eine Zweitbesetzung vor die Nase.

Kullberg dreht am Rad. Denn dazu kommt noch Zoff mit seiner Ex-Geliebten (Corinna Harfouch), die im Film seine Partnerin ist, die im wahren Film-Leben aber mit Telleck, dem Regisseur, liiert ist... Eine tragikomische Alltagsgeschichte im Filmmilieu.

„Man braucht den Atem, um die tiefe Sehnsucht hinter den Gesichtern zu sehen“, sagte Andreas Dresen selbst über sein neues Meisterstück.

Wie schon bei „Sommer vorm Balkon“ schrieb der geniale Wolfgang Kohlhaase („Solo Sunny“) das Drehbuch. Präzise, pointiert. Und wieder ist jede Menge Wirk-

lichkeit verfilmt. Der Streifen erinnert nämlich an die Geschichte des wunderbaren Brecht-Schauspielers Raimund Schelcher, für den es dazumal auch einen zweiten Mann am Set gab, weil Schelcher eben auch der Flasche ergeben war.

Der Film ist jedoch alles andere als ein Lehrfilm über die verheerenden Folgen des Alkoholkonsums er ist eine brillante traurige Komödie, die wahrhaftig das Zeug hat, Weltkarriere zu machen.

Denn selten paaren sich auf so subtile Weise Witz, Geist, Romantik, Schauspielkunst. Selbst die kleinste Rolle funkelt.

Der Zuschauer nimmt die große Zärtlichkeit, die Dresen seinen Schauspielern entgegen bringt, wie ein Geschenk mit in die Berliner Nacht, wenn der Vorhang fällt. Unbedingt ansehen!

Gisela Blank

Wenn Enkel fragen

Im Jahr 20 nach dem Mauerfall haben sie eine regelrechte Konjunktur: Bücher über dieses untergegangene Land zwischen Oder und Elbe. - „Warum noch über die DDR reden?“ fragt auch Hans Bentzien (Das Neue Berlin, 186 S., 12,90 Euro).

Aber die Frage ist für ihn gar keine Frage. Denn die Vergangenheit ist nun mal nicht vergangen, sie ist auch nicht vorbei. Und weil aus dem Halb- und Überhauptnichts-Wissen Gegenwart nicht klarer wird, stellt er sich den Fragen seiner Enkeltochter Sophie.

Bentzien, einer, der als Kulturminister, Verleger, Fernsehchef in der DDR zu denen gehörte, die das Sagen hatten, der aber auch politisch in Ungnade fiel, versucht, das oft verklärte Halbwissen der Nachgeborenen, das teilweise zum Pop verwurstete Detail in Zusammenhänge zu rücken.

Wie das mit den frühen Nachkriegsjahren war und dem „großen Bruder“ Sowjetunion, Wettrüsten und Mauerbau, CIA und Palast der

Republik, Gerechtigkeit und Freiheit, Privilegien und Demütigungen...

Der so entstandene Dialog zwischen Großvater und Enkelin ist vor allem reizvoll durch die vielen persönlichen Geschichten.

Sophie ist eine kluge Fragestellerin, der es vor allem um die Moral in der gesellschaftlichen Entwicklung geht. Sie hält uns zuweilen einen Spiegel vors Gesicht, etwa wenn sie fragt: „Wenn ich alles verstanden habe, konnte der Sozialismus die Erwartungen der Menschen nicht erfüllen. Wie erklärt sich dann, dass sie heute den Verhältnissen in der DDR nachtrauern?“

Ein Kompendium vor allem für junge Leute, weil es Geschichte persönlich macht und nicht klugscheißerisch daherkommt.

Und wenn man im Großvater-Alter ist, darf man ruhig auch ein wenig sentimental werden. Wenn zum Beispiel Sophie nach einem Wort fragt, nach dem sie sich im Leben richten könne. Dann zitiert Opa



Bentzien den guten alten Brecht und sein „Lob des Kommunismus“, das mit den Worten endet: „Er ist das Einfache, das schwer zu machen ist.“

Gisela Blank

berlinlieblich

2321!

Wir haben es geschafft. DIE LINKE in Pankow ist wieder da. Stärkste Partei im Bezirk und mit 2321 Stimmen Vorsprung auch die Partei, die den direkt gewählten Volksvertreter der Pankowerinnen und Pankower stellt. Ich bin stolz und dankbar, dass ich diese Aufgabe übernehmen darf. Unsere Themen Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden sind mehrheitsfähig und wir werden in den kommenden Jahren die Regierung vor uns hertreiben und gleichermaßen daran arbeiten, dass eine linke Mehrheit künftig nicht nur arithmetisch, sondern auch politisch erarbeitet und möglichst bald das Land regieren wird.

Aber, dass wir in Berlin vier Direktmandate und fünf Abgeordneteerringen konnten und dass wir in Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee das erste Mal das Direktmandat geholt haben, nachdem Wolfgang Thierse sich schon im Wahlkreis Mitte, Prenzlauer Berg erst Stefan Heym und dann Petra Pau geschlagen geben musste, ist vor allem dem engagierten Wahlkampf vor Ort zu verdanken.

Organisiert von unserem Wahlkampfchef Gernot Klemm mit

der bewährten Hilfe von Thomas Goetzke und der tatkräftigen Unterstützung von Nicole Trommer, Gabi Kuttner, Katrin Maillefert, Sandra Brunner, Sören Benn und vielen, vielen weiteren haben sich alle Basisorganisationen unseres Bezirksverbandes am Wahlkampf beteiligt. Darüber hinaus unterstützten über siebzig Genossinnen und Genossen, aber auch parteilose Unterstützerinnen und Unterstützern die zentralen Aktivitäten im Bezirk.

So haben wir fast 30.000 Bürgerbriefe in die Briefkästen gesteckt, zahlreiche Infostände, darunter 70 in den letzten 14 Tagen, morgens an den S-Bahnhöfen, abends in den Kiezen und tagsüber an den Gymnasien und Kaufhallen durchgeführt und dabei über 140.000 gedruckte Wahlkampfmaterialien, darunter 8.000 Kurzwahlprogramme, 20.000 Wahlzeitungen, 7.500 Themenflyer, 10.000 eigene Flyer des Bezirksverbandes zur Rentenkampagne, 5.000 Flyer gegen die Privatisierung der S-Bahn, 5.000 Flugblätter, die das Abstimmungsverhalten zur Rente im Bundestag dokumentieren, über 1.000 Langwahlprogramme, 6.500 Exemplare der extraDrei und 40.000

Personenfolder verteilt sowie 5.000 „berlinlieblich“-Postkarten in den Kneipen und Cafés unseres Bezirks ausgelegt.

Am Schluß des Wahlkampfes haben wir dann noch 25.000 „Parkzettel“ hinter die Scheibenwischer geklemmt, 200 gravierte Äpfel und 4.500 Luftballons an glückliche Erwachsene und Kinder unseres Bezirks verschenkt. Beim Weißenseer Blumenfest und dem Fest an der Panke waren wir präsent sowie beim großen Bezirkswahlkampfabschluss mit Bühne, Musik und guter Laune in Buch.

Und täglich war das „berlinlieblich“-Wahlmobil unterwegs. Und an den letzten beiden Tagen gab es noch Transparentaktionen an neun Kreuzungen im Stadtbezirk. Wir haben es geschafft und auch unsere zweite Kandidatin im Süden des Prenzlauer Bergs, Halina Wawzyniak, wird über die Landesliste in den Bundestag einziehen.

Wir werden das in uns gesetzte Vertrauen nicht enttäuschen und ich sage ganz herzlich: Dankeschön!

Stefan Liebich

Ihr Pankower

Bundestagsabgeordneter



Im Roten Salon

20 Jahre Mauerfall. Auf vielfältige Weise wird dieses Jahrestages gedacht.

Initiiert von der Basisorganisation Luise hatte Stefan Liebich am 18. September vier Gesprächspartner zum Roten Salon ins Kavalierhaus in der Breiten Straße 45 eingeladen, um sie zu fragen: „Herbst 89. Und wo warst Du?“

Der Jurist Nils Busch-Petersen erinnerte an DDR-Wahlbetrug und den Versuch der FDJ-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung, Bewegung in das erstarrte politische System zu bringen. Wohl einmalig in Ost-Berlin war das demokratische Zusammenwirken von Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und Rundem Tisch in Pankow. So wie auch, dass er als FDJ-Mitglied für 108 Tage Bürgermeister von Pankow wurde.

Für den Swingmusiker Andrej Hermlin war die Wende eine Befreiung. Im Wissen, dass die DDR so nicht von Bestand sein konnte, gaben ihm Glasnost und Perestrojka neue Hoffnung auf demokratische Entwicklungen im Sozialismus. Ökonomische, ideologische, wie auch politische Prozesse in der DDR drängten auf Veränderungen. Fast symbolischen Charakter hatte die von Hermlin geschilderte Episode von der Festveranstaltung zum 40. Jahrestag der DDR im Palast der Republik. Er sah Erich Honecker allein an einem großen Tisch sitzen, weil seine Genossen an den Fenstern voller Angst, Ohnmacht und Entsetzen auf die vorbei ziehenden Demonstranten sahen. Menschen waren also für ihre berechtigten Forderungen auf die Straße gegangen. Die Radiomoderatorin Marion

Brasch und der Vortragskünstler Jürgen Kuttner schilderten auf sehr persönliche Weise ihre DDR-Erfahrungen.

Lebendig wurden noch einmal die engagierte Jugendbewegung für den Erhalt des Jugendradios „DT 64“ und der Elan bei der Entwicklung journalistischer Aktivitäten, zum Beispiel für eine Ost-taz, in der Umbruchzeit.

Die Veranstaltung war ein unterhaltendes Erinnern, ein Blick auf Gelebtes, Erfahrenes, auf Hoffnungen und Enttäuschungen. Das zahlreich erschienene Publikum verfolgte mit Sympathie und Beifall das lebendige Gespräch.

Es war nicht nur Erinnern, sondern auch sehr gegenwärtig. Denn wir hatten Wahlkampfzeit und Stefan Liebich tritt für DIE LINKE.

Renate Tepper



Das Letzte

Neue Mauern



Der Mauerpark kommt ins Gerede. Entstanden, nachdem die für die Ewigkeit gemauerte Grenze ihren Sinn verloren hatte, der Grenzstreifen von der Natur erobert wurde und zum Spazieren und sportlicher Betätigung einlud. Ohne staatliche Kosten ist ein Kleinod für die Berliner entstanden. Spontan versuchen junge Bürger sich in kultureller Betätigung. Alles das bringt keinen Gewinn, außer dem nichtmateriellen für Spaziergänger, Sportler, junge Künstler, Hundehalter und ihre Hunde. Nun kommt Bewe-

gung in den Mauerpark. Nicht dass er selbst zu laufen beginnt, aber Berlin braucht Geld, und für gutes Bauland besteht immer Bedarf.

Es sollen also neue Mauern errichtet werden. Mauern haben immer Funktionen. Sie umschließen Räume, verhindern das Eindringen nicht erwünschter Besucher wie der ungeliebten Schwiegermutter, bieten aber auch Schutz vor Kälte oder übergroßer Wärme.

Das kommt den Innewohnenden zugute. Die andere Seite, manches soll auch nicht raus, kleine Kinder, der Hund oder eben auch Grenzgänger.

Nun soll der Park nach dem Vorschlag vom Stadtbezirk Mitte bebaut werden. Besonders Wohnungen für die Schönen und Reichen bringen mit hohen Quadratmeterpreisen außerordentlichen Gewinn bei Vermietung oder Verkauf. Was schert es die Investoren, wenn tausende Berliner und ihre Gäste nicht mehr einer Freizeitgestaltung nach-

gehen können.

Hierbei kommt eine andere Art von Mauern zum Vorschein. Die Mauern im Kopf oder minderschwer am Kopf. Was das Besondere ist, man kann sie nicht selber mauern. Sie werden von anderen eingepflanzt, von der Partei, vom eigenen politischen Standpunkt oder überhaupt von der Haltung gegenüber allen Menschen.

Folgen auch diese Mauern Funktionen? Nein, sie umschließen keine Räume. Sie sind drin. Sie sind nicht sichtbar und erst an den Auswirkungen kann geahnt werden, dass sie vorhanden sind. Bekämpfen kann man sie nur durch demokratische Aktionen oder Krawall. Lasst uns, den Bürgern Berlins, den Mauerpark. Er ist nicht nur Mahnung an eine vergangene Zeit.

Klaus Flemming



Hat uns gefreut Aufatmen in der Stillen Straße 10. Die Seniorenbegegnungsstätte bleibt! Die Schließung ist vom Tisch. Das Gebäude in attraktiver Lage sollte verkauft werden. Die Fraktionen der SPD und der Grünen versprachen sich davon eine Haushaltsentlastung für den Bezirk. Dass die Zeit der Ungewissheit und Schikanen für die Gäste der Stillen Straße nun vorbei ist, verdanken sie auch der Bezirksverordneten der LINKEN, Eveline Lämmer. Noch in unserer September-Ausgabe hatte sie sich für die Seniorinnen und Senioren stark gemacht.

WANNWOWASWANNWOWASWANN

- 12. Oktober** 18 Uhr
Fraktionssitzung der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 13. Oktober** 18 Uhr
AG Jugend der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 19. Oktober** 19.30 Uhr
Sitzung des Bezirksvorstandes in der Bezirksgeschäftsstelle
- 02. November** 18 Uhr
Fraktionssitzung der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 04. November** 19.30 Uhr
Sitzung des Bezirksvorstandes in der Bezirksgeschäftsstelle

- 07. November** 10 Uhr
1. Tagung der 2. Hauptversammlung im BVV-Saal, Fröbelstraße 17, u.a. Wahl eines neuen Bezirksvorstandes, Wahl von VertreterInnen für den Landesausschuss, Auswertung der Bundestagswahlene
- 09. November** 18 Uhr
Fraktionssitzung der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 11. November** 17.30 Uhr
28. Tagung der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Pankow von Berlin, Bezirksamt, Fröbelstraße 17, Haus 7, Bezirksverordnetensaal

- 16. November** 18 Uhr
Fraktionssitzung der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 24. November** 18 Uhr
AG Jugend der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 24. November** 18 Uhr
AG Jugend der Linksfraktion in der BVV im Fraktionszimmer
- 28. November** 10 Uhr
Landesparteitag DIE LINKE Berlin

Linksfraktion in der BVV Pankow
Bezirksamt
Fröbelstraße 17, Haus 7,
Fraktionszimmer, Raum 109

DIE LINKE Pankow
Bezirksgeschäftsstelle
Kopenhagener Straße 76,
Nähe S und U Schönhauser Allee

Impressum

Herausgeber: DIE LINKE.
Bezirksvorstand Berlin Pankow

Kopenhagener Straße 76 in 10437 Berlin
Fon 44 01 77 80 – Fax 44 01 77 81

www.die-linke-pankow.de
eMail: redaktion@die-linke-pankow.de

V.i.S.d.P.: Carsten Schatz

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29. September 2009
Druck: double express Auflage: 6.500

Die nächste Ausgabe der extraDrei
erscheint am **20. November 2009**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen und stilistische Überarbeitungen von Zuschriften sind vorbehalten. Auch unverlangt eingesandte Berichte, Meinungen, Fotos usw. werden sorgfältig behandelt.

Das Blatt wird durch Spenden finanziert. Spenden können eingezahlt werden direkt in der Geschäftsstelle bzw. in einem der Kiezbüros oder auf folgendes Konto: 43 84 81 68 00 bei der Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Verwendungszweck: 810-505.

Diese Spende ist steuerlich absetzbar. Damit wir entsprechende Bescheinigungen für das Finanzamt ausstellen können, benötigen wir Name und Anschrift des Spenders / der Spenderin.

Titelfoto: „Musikschule Bela Bartok im Eliashof in der Senefelder Straße“, Sandra Brunner